

zeitige Scheibenfibel bei Grohne a. a. O. Abb. 23 u. 25), lassen sich die entsprechenden 12 Gräber vom Fundplatz Silberberg am Galgenberg infolge Fehlens charakteristischer Beigaben nur ungefähr ins 7. oder 8. Jahrhundert einordnen. Mahndorf und dem Galgenberg sind nordsüdlich gerichtete Pferdegräber (Mahndorf 20, Galgenberg 3) aus dem 7. und 8. Jahrhundert gemeinsam, die in der gleichen Zeit bezeichnenderweise noch in Holland (Wijster), Westfalen (Beckum, Soest) und den Rheinlanden (z. B. Rübenach, Bonn. Jahrb. 146, 1941, 382) angetroffen werden.

Schließlich wurden im westlichen Vorfeld des Galgenberges noch 31 Skelettgräber aufgedeckt, von denen 11 nordsüdliche und 16 ostwestliche Richtung aufwiesen. Die ostwestlichen waren gleich den entsprechenden 270 Bestattungen von Mahndorf fast beigabenlos. Die nordsüdlichen gehören in das 8. Jahrhundert, wie ein zuckerhutförmiger Schildbuckel, zwei Sporen, ein Steigbügel und eine Flügellanze zeigen. Sie stellen sich damit zu den späten Gräbern von Anderten und den spätsächsischen Gräbern von Sarstedt, Ashausen (Lüneburger Museumsbl. 7, 1910, 213 ff.), Immenstedt (Mitt. d. Anthr. Ver. in Schleswig-Holstein 1, 1888) und Hollenstedt, Kr. Harburg (Harburger Jahrb. 1, 1938/39, 1 ff.). Bei den Sachsen hat sich somit die Beigabensitte ähnlich wie in den Randgebieten des fränkischen Kulturbereiches bis in die Zeit um 800 gehalten, um mit der Eingliederung in das karolingische Reich endgültig zu erlöschen. Die nordsüdlich gerichteten Gräber mit Beigaben werden um diese Zeit durch ostwestlich gerichtete beigabenlose Reihengräber abgelöst.

K. Waller hat mit seiner sorgfältigen Behandlung eines einzelnen bedeutenden Fundplatzes einen wertvollen Beitrag zur Vor- und Frühgeschichte der deutschen Nordseeküste geleistet. Die umständlichen Übersichten über die Grabinventare, die nach verschiedenartigen Katalognummern der Museen aufgezählt werden und die damit zusammenhängende mangelhafte Tafelbeschriftung erschweren das Aufsuchen der geschlossenen Grabfunde ungemein und hätten durch den Herausgeber im Interesse der Benutzer des Buches abgestellt werden müssen.

Straßburg i. E.

Joachim Werner.

Archäologische Karte von Jugoslawien: Blatt Rogatec, unter Mitwirkung von J. Klemenc bearbeitet von Balduin Saria. Zagreb 1939. Karte und Textband, 84 S., 2 Taf., 2 Pläne. In Kommission bei F. Pelikan, Beograd, und St. Kugli, Zagreb.

Blatt Rogatec (jetzt Rohitsch) schließt sich unmittelbar westlich an das zuerst erschienene Blatt Ptuj (vgl. Germania 21, 1937, 204) an. Der Begleittext war schon im Frühjahr 1939 fertiggestellt und bedurfte beim Erscheinen im Sommer 1941 nur unwesentlicher Ergänzungen auf dem Nachtragsblatt. Aber die beigegebene Karte zeigt die Auswirkungen der letzten Jahre. Da die bisher benutzte Karte nicht mehr für den Überdruck zur Verfügung gestellt wurde, mußte sie durch eine Kartenskizze ohne Geländeformen und Bewachsung ersetzt werden, in die nur die Namen der Fundorte Aufnahme fanden, und zwar noch in der früheren Form, während seither fast der ganze auf der Karte dargestellte Raum zum Deutschen Reich gekommen und wieder mit den alten deutschen Ortsnamen versehen ist. Außerdem sind die nachrömischen Funde nicht mehr durch eine besondere Farbe aus den römischen ausgeschieden.

Im Begleittext selbst sind leider die Randbuchstaben zur Bezeichnung der verschiedenen Perioden weggefallen. Im übrigen aber gleicht die Bearbeitung durchaus der von Blatt Ptuj. Beiden Blättern zusammen gilt der diesem Heft beigegebene kurzgefaßte Überblick über die geologischen Grundlagen der Besiedlung. Altsteinzeitliche Funde fehlen vollkommen, die Jungsteinzeit ist wieder nur durch Streufunde vertreten. Aus der Bronzezeit werden mehrere Depotfunde aufgezählt, während die Hallstattzeit außer Hügelgräbern und Urnenfeldern in Verbindung mit Resten norischer Eisen-

gewinnung mehrere Ringwälle im Bacherngebiet aufweist, die z. T. bis zur Römerzeit herab benützt wurden. Weitaus die meisten Funde entstammen der Römerzeit und ergänzen das Bild von Poetovio. Das Straßennetz erfährt wieder eine besondere Behandlung am Ende des Buches. Bedeutsam ist vor allem die Darstellung der westlichen Fortsetzung des Gräberfelds von Unterhaidin (mit Planskizze) und der Bericht über die römische Wasserleitung, vom Bachern kommend und im Bereich des römischen Legionslagers endigend, dessen Platz überzeugend dort nachgewiesen wird, wo nordwestlich Unterhaidin die Drau ein großes Stück des Uferhanges weggerissen hat. Eine wohl vom Nordufer herübergeholt und bei St. Johann am Draufeld beobachtete Anhäufung römischer Steinblöcke mit und ohne Inschriften wird vermutungsweise mit einer Drauregulierung in unbekannter Zeit in Verbindung gebracht. Auch die Zerstörung des Legionslagers durch die Drau läßt sich zeitlich nicht näher festlegen; sie fällt aber vielleicht erst in das späte Mittelalter, wenn anders die Tatsache eine Erklärung finden soll, daß Wolfram von Eschenbach, Parzival 498, 25 'die witen Gandine' nennt, wo die Erwähnung Pettaus erwartet wird. Mit dem Nachweis, daß das Legionslager durch die Draufuten zerstört ist, dürfte auch die noch von A. Graf, Übersicht der antiken Geographie von Pannonien (1936) 61, vertretene Ansicht, es habe sich bei dem Lager der legio XIII gemina (Tac. hist. 3, 1) nur um eine Erdschanze gehandelt, endgültig abgetan sein. Die Zahl der Funde aus der Slavenzeit ist gering.

Stuttgart.

Reinhold Rau.

Kurt Pastenaci, Die Kriegskunst der Germanen. Adam Kraft Verlag, Karlsbad und Leipzig 1942. 320 S., 30 Abb., 8 Taf. Preis: Geh. RM. 8.50.

Der Verfasser hat es sich zur Aufgabe gemacht, auch auf dem Gebiete der Kriegskunst und des gesamten Heerwesens gegen die Vorstellung vom Barbarentum unserer germanischen Vorfahren anzukämpfen. Ganz besonders wendet er sich gegen die Auffassungen von E. v. Frauenholz in dessen „Entwicklungsgeschichte des deutschen Heerwesens“ Bd. 1, von der Primitivität der Kampfführung und des nomadischen oder halbnomadischen Charakters der germanischen Völkerschaften.

Verf. stützt seine Beweisführung auf die Quellenzitate aus W. Capelles „Das alte Germanien“, auf die Ergebnisse der Vorgeschichtsforschung und die sonstige einschlägige Literatur. Zustimmend kann man hervorheben, daß er den Ergebnissen der Straßenforschung für die Beurteilung der Heeresbewegungen besonderen Wert beilegt.

Verf. unterscheidet zunächst drei Formen des germanischen Heerwesens: die Form des Kimbernzuges mit Frauen und Kindern, weiter das „Landnahmeheer“, das aus jungen Bauernburschen bestand, die als zweite und dritte Söhne nicht damit rechnen konnten, einen Hof in der alten Heimat zu besitzen; sie zogen ohne Frauen und Kinder über die Grenzen. Die dritte Form ist das Aufgebot zur Landesverteidigung aus allen Altersklassen bestehend, ebenfalls ohne Frauen und Kinder.

P. behauptet, daß die Kimbern, Teutonen und Ambronnen mit einem Sonderauftrag über die eigenen Grenzen hinaus mitten in das Gebiet feindlicher Stämme entsandt worden seien und stellt diesen Kriegszug in Planung und Durchführung den Feldzügen Alexanders des Großen gleich. „Sie mußten Wagen mit sich führen, um die Übernachtung zu sichern“ (!) (S. 34).

Zur Schlacht von Indistaviso sagt Verf., daß Armin sie annahm und schlug in dem Wissen, daß er sie verlieren mußte. Der Grund für dieses eigenartige Handeln sei gewesen, durch eine hinhaltende Schlacht die Zeit zu gewinnen zur Vollendung des Aufmarsches der heranbefohlenen Aufgebote.

Dies ist militärisch widersinnig. Man kann hinhaltend fechten, um Zeit zu gewinnen — dann darf man aber keine Schlacht annehmen. Die Schlacht ist eine Ent-